

31 Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. 32 Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dann umkehrst, so stärke deine Brüder und Schwestern. 33 Er aber sprach zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. 34 Er aber sprach: Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal geleugnet hast, dass du mich kennst. (Lukas 22, 31-34)

Liebe bunte ökumenische Gemeinde hier heute Morgen,
„...weil es um Menschen geht!“, lautet das Motto dieses Tages. Dieser Satz ist ja fraglos eine Antwort. Eine Antwort mit einer gewollten und herausfordernden Leerstelle in Form von drei Pünktchen genau dort, wo die dazugehörige Frage oder Grundaussage stehen sollte. Wie muss der Satz beginnen, damit er kein Fragment bleibt...und das Handeln dann hoffentlich auch nicht?

Lassen Sie mich einen Versuch wagen mit Hilfe des Bibeltextes, den wir soeben gehört haben und der Sie vielleicht ein wenig gewundert hat.
Ich beginne noch einmal mit einer ganz anderen Frage:

Erinnern Sie sich an den Sportunterricht in der Schule?
Wenn der Lehrer einen Wettbewerb zwischen zwei Mannschaften ankündigte und zwei Schüler bestimmte, die dann im Wechsel ihre Mannschaften wählen sollten. Und dann weiß man schon bei der Ankündigung, dass man der letzte sein wird, der gewählt wird. Eigentlich nicht gewählt. Man wird gnadenlos aussortiert und am Ende hat eben *eine* Mannschaft Pech gehabt, die einen nehmen muss, damit alle untergebracht sind. Aussortiert werden, übrigbleiben, der Loser sein, der murrend genommen werden muss, weil er halt dabei ist.

Aus Schülern werden Erwachsene. Solche Erfahrungen aber sitzen tief und setzen sich fort. Aussortiert werden, übrig bleiben... vor allem, wenn man alt oder krank ist, nicht gebildet oder belastbar genug, um mithalten zu können. Menschen nehmen übermenschliche Anstrengungen auf sich, um eben nicht aussortiert zu werden, um nicht durch die Maschen zu rutschen.
Es gibt den bösen Witz, dass das soziale Netz in Deutschland so eng geknüpft ist, dass nur die ganz Kleinen durchfallen. Zu denen aber möchte niemand, in keinem Bereich, gehören.

„Simon, Simon, der Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf.“

So begann die Lesung vorhin. Ein Sieb trennt. Es trennt die Spreu vom Weizen. Es trennt Gutes vom Schlechten, Erwünschtes vom Unerwünschten. Das Sieb ist nützlich, wenn es eingesetzt wird, um Sachen zu trennen.

Das Sieb ist von teuflischer Wirkung, wenn es angewandt wird auf Menschen. Dann werden Menschen als Menschenmaterial behandelt und wie auf ein Rüttelsieb geworfen. Sie sind sich nicht mehr sicher, wer sie eigentlich sind, ob jemand an ihnen als Person und Mensch Interesse hat, ob sie durchfallen werden oder zu dem Rest gehören, der übrig bleibt.

In der Geschichte von Kain und Abel muss schon Kain sich gefühlt haben, als sei er auf einem Sieb. Und er sah sich fallen und seinen Bruder Abel glücklich zurückbleiben. Das würde er büßen müssen.
Auch Esau sah sich fallen und Jakob leichtfüßig über die Maschen tanzen. Das würde er büßen müssen.

Die Brüder Josephs sahen *ihn*, den bevorzugten Lieblingssohn des Vaters, und sich selber ausgesiebt. Das würde er büßen müssen.

Wo Menschen gesiebt werden, wächst der Zorn. Die Verzweiflung. Die Gewalt.

Vieles in unserer Gesellschaft arbeitet wie ein großes Sieb. Siebt Menschen, rüttelt sie durch, trennt sie von einander und macht sie zu Konkurrenten: Wer bleibt übrig? Wer fällt durch? Welcher Betrieb? Welche Religion? Die Kranken oder die Gesunden? Die Unversehrten oder die Schwerbehinderten? Wir oder die andern?

Was hält Menschen, wenn sie sich auf dem Rüttelsieb des Lebens vorfinden?

Welche Erfahrung gibt Menschen Kraft und Trost, wenn sie keinen Halt mehr verspüren, wenn sie sich nicht dagegen wehren können, durch ein Netz zu fallen, wenn sie in unseren Häusern ankommen, zerbrochene Lebensentwürfe und unzählige Ängste im Gepäck, keinen Boden mehr unter den Füßen?

Es ist am Ende wohl immer nur eines: Die Erfahrung von Gemeinschaft! Von Solidarität. Von Verbundenheit. Treue. Fürbitte. In allem: Gelebte Gemeinschaft.

Vielleicht sind wir hier wirklich bei den drei Pünktchen vor der Antwort angekommen. Wir treffen unsere Entscheidungen, wie wir sie treffen – gemeinsam und im Blick auf die Gemeinschaft aller; wir handeln, wie wir handeln - solidarisch; wir engagieren uns auf der Basis gemeinschaftsbezogener ethischer Grundlagen, wenn nötig auch mit Widerstand!

...weil es um Menschen geht...

Weil es um Menschen geht, sagt Jesus zu Petrus: „**Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt.**“

Was Petrus hält, was uns hält in allen Bedrohungen, in allen Krisen, in allem Durchgeschüttelt-Werden – ist nicht unsere eigene Kraft oder Zähigkeit, sondern dass Christus sich zu uns hält. Seine Fürbitte für Simon, seine Treue zu uns. Sein Tisch, an dem immer ein Platz für uns frei bleibt.

Und dann die Gemeinschaft untereinander.

„Und wenn du wieder umgekehrt bist, dann stärke deine Brüder und Schwestern!“

Genauer heißt es hier: „Wenn du zurückgekommen bist...“

Zurückgekommen wovon oder woher?

Vielleicht von dem, was Menschen in unseren Häusern im Tiefsten oft viel mehr beschäftigt als ihre Erkrankung. Dieser Druck, immer Sieger sein zu müssen, mitmachen zu sollen im Wettbewerb der Schnellsten und Besten, immer noch etwas draufsetzen zu müssen. Eine gerade unbeirrbar aufsteigende Leiter nach oben vorweisen zu müssen. Dabei ist kaum etwas wahrer als der Satz von Hundertwasser: „Die gerade Linie ist gottlos und unmoralisch!“

Was das heißt, alles machen und mitmachen zu sollen – Kontrolle ausüben zu sollen, ja nichts einfach einmal passieren lassen, - und welche Preise Menschen dafür zahlen, Sieger zu sein. Welchen Preis wir oft dafür zahlen, oder unsere Familien, unsere Kinder, was das für unsere Gesundheit bedeuten kann, unsere innere Ruhe,...

Alle Liebe bleibt mit dem unmenschlichen Zwang, Sieger sein zu müssen, auf der Strecke. Siegen-Müssen schafft nichts als Niederlagen. Produziert Opfer. Zerstört das Leben. Das eigene und das der anderen.

Wie sehr wir das brauchen, anders zu handeln, anderem zu begegnen, Einspruch zu erheben...**weil es um Menschen geht**, auch um uns selbst, die wir ja genauso Menschen sind.

Wie sehr wir das brauchen, nicht daran gemessen zu werden, was wir alles wollten und versprochen haben. Wie sehr wir von dem leben, was wir Gnade nennen: Zu wissen, dass das, was mich wertvoll macht, nicht meine Verwendbarkeit oder Tauglichkeit ist, auch nicht meine Leistungsfähigkeit. Ich darf ganz einfach sein.

Wie sehr Menschen in Krisensituation so etwas bei uns suchen.

Diese Gnade, die uns sagt:

Du kannst mit dem Siegen-Wollen aufhören.

Du musst nicht auf dem Wasser gehen können.

Du musst das Leben nicht kontrollieren.

Hör auf, eine geradlinige Lebensgeschichte vorzugaukeln. Die gibt es nirgends.

Du musst nicht Gott sein.

Du darfst Mensch sein. Du darfst auch nur halb sein, musst nicht ganz sein.

Welch eine Entlastung, aus solch einer Gnade leben zu können!

Wieviel Leiden endet, das aus dem Ganz-Sein-Müssen, dem Siegen-Müssen entsteht!

Lass es, sagt das Evangelium. Du sollst nicht siegen, sondern lieben!

Wir bewegen uns, bei aller Gratwanderung zwischen ökonomischen Zwängen und ethischen Überzeugungen, in diese Richtung. Gemeinschaftlich, einander stärkend, in Richtung einer gelebten Gnade ...**weil es um Menschen geht**.

Einer kann auf dem Rüttelsieb durch ein Loch fallen.

Zwei, die sich an den Händen halten, schon weniger. Drei oder vier oder fünf noch weniger. Sich gegenseitig halten, verhindert das Gesiebt-Werden. Sich von Christus halten lassen noch mehr.

Amen

Pastor Reiner Kanzleiter



**MARTHA
MARIA**

Unternehmen
Menschlichkeit

Krankenhaus und Seniorenzentrum Martha-Maria München

Seelsorge

Wolfratshauer Straße 109

81479 München

Telefon: (089) 7276-504

E-Mail: Reiner.Kanzleiter@Martha-Maria.de

Internet: <http://www.Martha-Maria.de>